
Donnerstag, 23. Juni 2022
Arnold Schönberg Center



**Arnold
Schönberg
Center**

19.30 Uhr

Moritz Ernst, Klavier

Rainer Bischof zum 75 .Geburtstag

Ludwig van Beethoven

(1770 – 1827)

Fantasie op. 77 (1809) – 10'

Hans Erich Apostel

(1901 – 1972)

Kubiniana op. 13. Zehn Klavierstücke
nach Zeichnungen von Alfred Kubin
(1945 – 50) – 15'

Arnold Schönberg

(1874 – 1951)

Klavierstück op. 33b (1931) – 3'

Rainer Bischof

(geb. 1947)

Vier kleine Stücke für Klavier
(2020, UA) – 4'

Hans Erich Apostel

Sonatina ritmica op. 5 (1934) – 8'

Allegro animato

Lento

Allegro brisamente

Rainer Bischof

Hommage à Beethoven & Schubert.
Diabelli-Variationen für Klavier solo
(2017/19) – 6'

*Das Konzert wird live auf facebook und
YouTube übertragen und ist
anschließend sieben Tage verfügbar.*

Keine Pause

Der Pianist und Cembalist **Moritz Ernst** wurde 1986 in Ostwestfalen geboren. Bereits mit 5 Jahren begann er mit dem Klavierspiel und bekam schon kurze Zeit später Unterricht bei Dozenten der Musikhochschule Detmold. Nach dem Abitur im Alter von nur 16 Jahren begann er dort seine künstlerische Ausbildung, zusätzlich mit dem Nebenfach Musikwissenschaft. 2005 wechselte er an die Musikhochschule Basel um dort seine Studien 2008 bei Jean-Jacques Dünki zu beenden. Bereits während seines Studiums begann er eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland, die er nach zusätzlichen Cembalostudien an der Schola Cantorum Basiliensis um Auftritte mit Cembalo erweiterte. Daneben war er ab 2002 in London Schüler bei Peter Feuchtwanger, der ihn sehr prägte. Moritz Ernst pflegt ein außergewöhnlich breites Repertoire, das von der barocken Virginalmusik bis in die Moderne reicht, wobei er auch oftmals im selben Konzert zwischen Cembalo und Klavier wechselt. Im Bereich der modernen Musik arbeitet er mit führenden Komponisten der Gegenwart (Klaus Huber, Sandeep Bhagwati, Wolfgang Rihm, Michael Plezel, Jimmie LeBlanc, Miklos Maros, Kent Olofsson, Michael Edgerton etc.), die ihm oftmals auch Werke widmen. Zudem entstehen durch seinen Einsatz und seine Anregung auch Werke für das Cembalo. Neben den immer wiederkehrenden Schwerpunkten Rameau, Händel, Beethoven, Haydn, Brahms, Busoni

und Debussy setzt sich Moritz Ernst für unbekannte oder vergessene Komponisten ein. Dies beweisen auch seine Einspielungen der Klavierwerke von Malcolm Arnold (Grammophone: »*funkensprühende und stimulierende Interpretation*«) oder die als Referenzaufnahme bezeichnete Gesamteinspielung der überlieferten Sonaten von Viktor Ullmann und Norbert von Hannenheim auf EDA. Des Weiteren nahm er Klavierwerke von Arthur Lourié (Capriccio, 2016) und René Wohlhauser (NEOS, 2015) auf. Führende Magazine geben seinen Aufnahmen stets höchste Bewertungen: Diapason (5/5 für Lourié Piano Works), Fono Forum 5/5 (für das Ullmann Klavierkonzert) oder auch das BBC Music Magazine. Moritz Ernsts Interpretationen werden von deutschen und internationalen Radiosendern (WDR, DRadio, DLF, BR, SR, SRF2, BBC etc.) gesendet und er wird regelmäßig zu Aufnahmen eingeladen. Neben seiner weltweiten Tätigkeit als Solist und unter Dirigenten wie Gabriel Feltz oder Mario Venzago gibt Moritz Ernst regelmäßig Meisterkurse an Orten wie der Hochschule für Musik Stuttgart, der königlichen Akademie Malmö, dem Shanghai Conservatory of Music oder dem Boston Conservatory. Künftige CD-Produktionen sind Gesamtaufnahmen der Klaviersonaten Joseph Haydns, Hans Erich Apostels und Sandeep Bhagwatis. Sein Einsatz für die Aufführung verfemter Komponisten führte 2017 zu einem Auftritt im Deutschen Bundestag.

Rainer Bischof wurde 1947 in Wien geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, Philosophie, Pädagogik und Kunstgeschichte an der Universität Wien und promovierte 1973 zum Dr. phil. Zugleich schloss er an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst ein Kompositionsstudium ab und erhielt Privatunterricht bei Hans Erich Apostel. Von 1978 bis 1983 war er Leiter des künstlerischen Betriebsbüros der Wiener Konzerthausgesellschaft. 1984 bis 1988 wirkte er als Theater- und Musikreferent der Stadt Wien und wurde Intendant des Wiener Musiksommers. 1988 wurde er zum Generalsekretär der Wiener Symphoniker berufen, diese Position behielt er bis 2005.

Als Komponist schrieb Bischof über 100 Werke, darunter Orchesterstücke, Kammermusik, Lieder, Solokonzerte und eine Oper. Er gilt als einer der letzten Vertreter der Zweiten Wiener Schule.

Bischof verfasste zahlreiche Abhandlungen zur Philosophie und Kulturgeschichte. Außerdem veröffentlichte er mehrere Bücher: Vom europäischen Geist, Aphorismen, Heilige Hochzeit – Kulturgeschichte der Fiesta de toros, Herbert von Karajan, Humanistisches Manifest – ein Versuch, Nahrung der Seele – Schriften zur Musik.

Bischof wurde 1986 Präsident des Österreichischen Komponistenbundes. Er ist Gründungsmitglied des Gustav Mahler Jugendorchesters und war

1991 bis 2015 Präsident der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft, zudem von 1991 bis 2013 Vizepräsident der Alban Berg Stiftung. Bischof hatte von 1984 bis 2003 einen Lehrauftrag für Philosophie an der Musikuniversität Wien inne. Als Professor lehrte er außerdem von 1987 bis 2011 Komposition und Philosophie an der Konservatorium Wien Privatuniversität. Als Gastdozent war er international in Europa, den USA, Lateinamerika und Australien tätig. Seit 2007 ist er Gastdozent an der New Bulgarian University, Sofia. Rainer Bischof erhielt zahlreiche in- und ausländische Auszeichnungen, u. a. das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse der Republik Österreich, Comtur für zivile Verdienste um das Königreich Spanien, Doctor honoris causa der New Bulgarian University Sofia. Er ist Ehrenpräsident der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft.

Ludwig van Beethoven:

Fantasie op. 77

Am 12. Dezember 1808 trat Ludwig van Beethoven zum letzten Mal bei einer großen Akademie als Pianist auf. Er dirigierte seine Fünfte und Sechste Symphonie, ließ Teile seiner C-Dur Messe hören und spielte das Vierte Klavierkonzert. Darüber hinaus präsentierte er eine Improvisation – aus dem Augenblick entstandene Musik, die sich der momentanen Eingebung folgend spontan entwickelte. Knapp ein Jahr später, im Oktober 1809, schrieb Beethoven seine »Fantasie« op. 77. Ob es sich dabei um einen kompositorischen Reflex seiner damaligen Improvisation handelt, wissen wir nicht. Laut Carl Czerny, Schüler und verlässlicher Berichterstatter über Leben und Schaffen Beethovens, gibt das Stück jedoch *»ein getreues Bild von der Art, wie er zu improvisieren pflegte, wenn er kein bestimmtes Thema durchführen wollte und sich daher seinem Genie in Erfindung immer neuer Motive überließ«*.

Die ungewöhnliche Form des Werkes spricht für eine gewisse Ähnlichkeit zu improvisierten Fantasien. Der Anfang ist thematisch frei, die Harmonik wandert unbeständig zwischen den Tonarten, als befände sich der Komponist tastend auf der Suche nach einem Thema. Melodische Inseln werden immer wieder von einer abwärts stürzenden Moll-Skala durchbrochen. Erst ganz allmählich bilden sich größere melodische Zusammenhänge heraus, aus denen schließlich ein liebliches Thema in

H-Dur entsteht. Die heterogene Struktur des Satzes mündet in einer Variationsfolge, die auch von dem plötzlich wiederkehrenden Skalenmotiv nicht nachhaltig gestört wird. Es dient nun vielmehr dazu, die gesamte Komposition als organische Einheit zu ihrem Ende zu führen.

Hans Erich Apostel:

Kubiniana op. 13; Sonata ritmica op. 5

Hans Erich Apostel war einer der Schüler Arnold Schönbergs, die eine Musiker-Generation, u. a. Eugene Hartzell und Rainer Bischof, im Nachkriegs-österreich beeinflusste. Apostel wurde 1901 in Karlsruhe geboren, nach der Musikausbildung am dortigen Konservatorium ließ sich der junge Kapellmeister und Korrepetitor 1921 in Wien nieder und wurde dort Schüler von Arnold Schönberg. Nach dessen Weggang nach Berlin 1925 übernahm Alban Berg den Unterricht Apostels, der bis zu seinem Tod 1935 fortgesetzt wurde. Seit 1922 unterrichtete Apostel selbst, er spezialisierte sich dabei auf pädagogisch schwierige Fälle. Seine bekannteste Schülerin war Manon Gropius, die Tochter von Alma Mahler und Walter Gropius, deren Andenken das Violinkonzert Alban Bergs gewidmet ist. Während der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten waren Apostels Kunstauffassungen unerwünscht, seine Werke wurden nicht gespielt. Nach Ende des Krieges arbeitete Apostel als Privatlehrer, u. a.

von Florian Wiefler, Eugene Hartzell und Rainer Bischof, und erhielt ab 1948 auch offizielle Anerkennung; so wurde er als Juror bei Wettbewerben herangezogen, von 1947 an leitete er für fünf Jahre die österreichische Sektion der IGNM.

Die zehn Klavierstücke **Kubiniana** op. 13 sind »dem Meister von Zwickledt, Alfred Kubin, in Verehrung zugedacht.« Das Ausgangsmaterial der zehn Stücke befindet sich aufgeklebt in der 1943 erschienenen Publikation »Sechzig Abenteuer einer Zeichenfeder« von Kubin, zu jedem der sechzig darin enthaltenen Köpfe bzw. Schemen schrieb Apostel noch während des Krieges kurze Charakterstücke. Aus Teilen dieser prägnanten, teils sogar akustisch illustrierenden Stückchen montierte Apostel später – ohne eine konkrete Zuordnung zu einem optischen Inhalt – die zehn Stücke von op. 13. »Das *Mimetische ist in die musikalische Form zurückgenommen, eingefroren im Unbestimmbaren, was tatsächlich skurriler und phantastischer wirkt als mit beigefügter Erklärung.*« (Harald Kaufmann) Alfred Kubin nahm die Widmung des Komponisten an; 1950 schrieb er – in der für ihn typischen Weise ohne Interpunktion – an Apostel: »*Es wäre mir eine freundschaftliche Sensation wenn Sie mit Fr. Auspitz im Sommer auftauchen das Schemenbuch – komplettiert mit Ihren Noten – und ich möchte dann das verehrte Paar bitten das Mittag oder Abendmahl bei mir zu nehmen – und wäre auf atonale Eindrücke erpicht.*«

Die **Sonata ritmica** ist – wie der Titel bereits verrät – vor allem in rhythmischer Hinsicht eine pianistische Herausforderung. Sie beginnt mit einem Sonatensatz im 6/4-Takt, dem sich ein harmonisch reiches Lento anschließt, das mit dem berühmten »Mystischen Akkord« von Alexander Skrjabin schließt. Im Mittelteil des abschließenden Allegro zitiert Apostel die Passage »Wir arme Leut!« aus Alban Bergs Oper »Wozzeck«.

Arnold Schönberg: Klavierstück op. 33b

Im Jahre 1928 wandte sich Emil Hertzka, der Direktor der Wiener Universal Edition, an Arnold Schönberg mit der Bitte, sein Klavierstück op. 11/1 für eine geplante Anthologie »Musik der Zeit«, eine Sammlung moderner Klavierkompositionen, verwenden zu dürfen. Schönberg bot zunächst an, einen Abschnitt aus »Pierrot lunaire« für diese Zwecke zu bearbeiten. Später entschied er sich jedoch für die Komposition eines neuen Werkes, des Klavierstückes op. 33a. Zwei Jahre nach der Veröffentlichung (1929) folgte während eines Aufenthalts in Barcelona die Komposition des Klavierstückes op. 33b. Schönberg schrieb beide Werke auf der Höhe seiner Fertigkeiten im Umgang mit der Zwölftonmethode. Die Komposition des III. Streichquartetts op. 30 sowie der Orchestervariationen op. 31 lag bereits hinter ihm, er steckte mitten in den Arbeiten zu seiner Oper

»Moses und Aron«. Erstmalig wendet er in seinen Klavierstücken op. 33 konsequent eine Technik der Kombination von Zwölftonreihen an, bei der zwei Formen einer Reihe gleichzeitig benutzt werden können, ohne dass sich einzelne Töne wiederholen. Damit erweiterten sich die kombinatorischen Möglichkeiten bei gleichzeitig gewahrter Schlüssigkeit des Tonsatzes. In ihrer relativen Kürze und Geschlossenheit lassen die Stücke an romantische Formen denken, etwa an die »Intermezzi« des von Schönberg hochverehrten Johannes Brahms. Das erste Stück aus op. 33 ist von eher impulsivem, brillantem Charakter, das zweite zurückhaltend, lyrisch geprägt. Eine nähere formale Betrachtung lässt die traditionsverbundenen Elemente des Werkes deutlich erkennen.

Op. 33b zeigt eine deutliche Tendenz, musikalische Neuerungen in traditionelle Zusammenhänge einzuordnen. Erhellend ist etwa ein Vergleich mit Brahms' Capriccio aus den Phantasien op. 116, dessen formaler Aufbau eine gewisse Verwandtschaft mit Schönbergs Stück aufweist: beide sind relativ kurze Charakterstücke, die auf kleinem Raum eine sonatensatz-ähnliche Entwicklung entfalten. Schönberg selbst betrachtete sein Schaffen als Folge einer langen Tradition. In einem Artikel aus dem Jahre 1931 fasst er seine Haltung zusammen: »[...] *ich bin nicht stehen geblieben bei dem, was ich gesehen habe: ich habe es erworben, um es zu besitzen; ich habe es verarbeitet*

und erweitert und es hat mich zu Neuem geführt. Ich bin überzeugt, daß man einmal in diesem Neuen erkennen wird, wie innig es mit dem Besten verbunden ist, was uns als Vorbild gegeben war. Ich maße mir das Verdienst an, wahrhaft neue Musik geschrieben zu haben, welche, wie sie auf der Tradition beruht, zur Tradition zu werden bestimmt ist.«

Rainer Bischof:

Vier kleine Stücke für Klavier

Hommage à Beethoven & Schubert

Die 4 kleinen Klavierstücke sind ein Geburtstagsgeschenk an meinen Freund Johannes Kropfitsch. Als echte 12-Ton Stücke sind sie Impressionen, quasi Momentaufnahmen, und sollen eine Stimmung vermitteln. Jedes einzelne Stück hat eine eigene Atmosphäre. Als Hintergedanke sind diese Stücke für den Unterricht geschrieben, weil Johannes Kropfitsch eine Klasse speziell für zeitgenössische Klaviermusik an der Privatuniversität MUK übertragen bekommen hat.

Eigentlich sollte ich auf Grund eines Auftrages eine Variation über den Diabelli Walzer schreiben. Aus verschiedenen Gründen – diese zu erläutern würde zu weit führen – hat sich das zerschlagen, aber ich hatte bereits eine Variation komponiert, natürlich in Anlehnung an und Verehrung für Beethoven. Anthony Spiri, Pianist und Freund, wollte diese eine Variation aufführen, ich hingegen schlug ihm vor,

noch zwei bis drei Variationen dazu zu schreiben, weil es so ein eigenständiges Stück ergebe. Mit zunehmender Beschäftigung mit den Diabelli-Variationen kam ich auf die Sammlung der Variationen, mit welchen Diabelli die crème de la crème seiner zeitgenössischen berühmten Komponisten, von Schubert über Albrechtsberger bis zum 14jährigen Franz Liszt beauftragt hatte. Schuberts Variation fiel mir sofort ins Auge und Ohr. Er orientierte sich am nächsten am Original des Diabelli-Waltzes, viel mehr als der genial abstrakte, vom Thema sich sehr weit entfernende Beethoven. Das ist keineswegs eine Kritik über eines der bedeutendsten Meisterwerke der Klavierliteratur, von Beethoven geschaffen. Aber Schubert hat mich persönlich noch mehr bei meinen Variationen beeinflusst. Darum meine Widmung »Hommage à Beethoven und Schubert«.

Rainer Bischof

Mittwoch, 24. August 2022 | 18.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Schönberg Plus ▪ Isa 22

Maine Nishiyama Violine

Andrei Banciu Klavier

Ensemble Fractales

Jean-Bernard Matter Musikalische Leitung

Detlev Müller-Siemens

»Privacy« Trio für Klarinette, Violine und Klavier

Arnold Schönberg

Phantasy for Violin with Piano

Accompaniment op. 47

sowie weitere Werke

Karten (€ 14) unter www.oeticket.com

Kooperation Arnold Schönberg Center
und isa – Internationale Sommerakademie
der mdw

Medieninhaber:

Arnold Schönberg Center

Privatstiftung

Direktorin Mag. Angelika Möser

Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6

A – 1030 Wien

Telefon +43 1 712 18 88 | www.schoenberg.at

FN 154977h; Handelsgericht Wien

Redaktion: Eike Feß